

### 3.1. Allgemeine Angaben zum Teilprojekt B11

#### 3.1.1. Thema:

Semantische Rollen, Kasusrelationen und satzübergreifende Referenz im Tibetischen

#### 3.1.2. Fachgebiete und Arbeitsrichtung:

Tibetische Linguistik (Syntax und Semantik), historische und vergleichende Sprachwissenschaft des Tibetischen, einheimische tibetische Grammatik, sekundär auch indische Linguistik, einheimische indische Grammatik

#### 3.1.3. Leiter/in:

Butzenberger, Prof. Dr., Klaus

geb. am 18.05.1964

Seminar für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft

Universität Tübingen

Münzgasse 30

72070 Tübingen

Tel.: 07071-29-72675

Fax: 07071-29-2675

E-Mail: indologie@uni-tuebingen.de

Ist die Stelle des Leiters/der Leiterin des Projektes befristet?

nein       ja, befristet bis zum \_\_\_\_\_

#### 3.1.4. Aktenzeichen bei bisheriger Förderung in einem anderen Verfahren der DFG

Eine bisherige Förderung in einem anderen Verfahren der DFG liegt nicht vor.

#### 3.1.5. In dem Teilprojekt sind vorgesehen:

- |   |                             |  |
|---|-----------------------------|--|
| • Untersuchungen am Menschen  | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • Untersuchungen mit humanen embryonalen Stammzellen                  | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • klinische Studien im Bereich der somatischen Zell- oder Gentherapie | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • Tierversuche  | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • gentechnologische Untersuchungen                                    | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |

**3.1.6. Bisherige und beantragte Förderung des Teilprojektes im Rahmen des Sonderforschungsbereichs (Ergänzungsausstattung)**

Haushalts-Jahr	Personal-kosten	Sächl. Verw.-ausgaben	Investitionen	gesamt
2002	67,2	10,7	-	77,9
2003	68,4	8,1	-	76,5
2004	70,8	6,6	-	77,4
<b>Zwischen-summe</b>	<b>206,4</b>	<b>25,4</b>	<b>-</b>	<b>231,8</b>
2005	92,4	11,7	-	104,1
2006	92,4	11,7	-	104,1
2007	92,4	7,5	-	99,9
2008	92,4	10,75	-	103,15

(Beträge in Tausend €)

**3.2. Zusammenfassung**

Das zentrale Anliegen des Projekts ist die Formulierung von Regeln für die Identifikation von Antezedentien leerer nominaler Elemente im Tibetischen bei satzübergreifender Referenz. Diese liegt vor, wenn zwei oder mehr Teilsätze miteinander verknüpft werden, die über ein identisches Argument verfügen, so daß dieses in der Satzfolge nur einmal benannt werden muß, und zwar in der Regel im Antezedenssatz, während es im Folgesatz (in den Folgesätzen) meist ausfällt. Probleme der Identifikation leerer Argumente ergeben sich vor allem, wenn der Antezedenssatz eine Valenz größer eins hat. Anders als in syntaktisch akkusativen oder syntaktisch ergativen Sprachen kann im Tibetischen prinzipiell jedes Argument ohne syntaktische Restriktionen ausfallen, so daß eine eindeutige Referenzbeziehung nicht automatisch vorgegeben ist. Dennoch ist es für den kompetenten Hörer (bzw. Leser) in der Regel ein Leichtes, den richtigen Bezug herzustellen. Ausschlaggebend sind hierfür sowohl die Verbsemantik (also die Aktantenstruktur), die Präferenzen der Sprechergemeinschaft (die einem diachronen Wandel unterliegen) sowie diskurspragmatische Faktoren.

Um zunächst statistische Präferenzen für bestimmte Referenzbeziehungen nachzuweisen, die dann ihrerseits auf semantische und diskurspragmatische Faktoren untersucht werden können, soll auf der Grundlage der Ergebnisse aus der ersten Phase ein syntaktisch annotiertes Korpus narrativer tibetischer Texte aus verschiedenen Epochen aufgebaut werden: Alt tibetisch (8.–10. Jh.), klassisches Tibetisch (11.–19. Jh.) sowie modernes Westtibetisch, das in Ladakh (Indien) und Baltistan (Pakistan) gesprochen wird.

Dabei werden die der Annotation zugrundeliegenden Kategorien der semantischen Rollen und der semantisch-syntaktischen Kasusrelationen nun nicht mehr nur intuitiv, sondern auf der Grundlage des in der ersten Phase erstellten Valenzwörterbuches

der Verben des Ladakhi festgelegt. Umgekehrt wird erwartet, daß die Untersuchung der Referenzbeziehungen dazu beiträgt, die semantischen, syntaktischen und pragmatischen Kategorien genauer abzugrenzen.

Das Projekt gliedert sich wie schon in der ersten Phase in die folgenden Themenbereiche:

1. Verbsemantik und Typologie: Subkategorisierung tibetischer Verben, Kasualternationen, *kāraka*-Relationen (Kasusrelationen) als semantisch-syntaktische Schnittstelle, Behandlung der *kāraka*-Relationen in der einheimischen tibetischen Grammatik
2. Regeln für die Identifikation leerer Argumente bei satzübergreifender Referenz unter besonderer Berücksichtigung der Satzfügung
3. Sonderfälle der Referenz: satzinterne Referenz (serielle und Modalverbkonstruktionen), VP-interne Referenz (Reflexivität und Reziprozität) und insbesondere verbale Referenz (Koordinationsreduktion und VP-Ellipse)

Die Perspektive des Projekts ist primär eine empirische und deskriptive, sekundär eine allgemein vergleichende und theoretische. Das Projekt basiert auf der Auswertung der zu erstellenden Textkorpora schriftlicher und mündlicher Erzählliteratur verschiedener Epochen, der Auswertung der durch Befragung und Elizitation gewonnenen Daten sowie auf der einheimischen grammatischen Literatur. Durch die verschiedenen Datenklassen (Korpusdaten, Beurteilungsdaten, Elizitationsdaten, historische und rezente Daten sowie normative Daten tibetischer Grammatiker) und durch die Zusammenführung verschiedener methodischer Ansätze (Philologie, Linguistik und einheimische tibetische Sprachwissenschaft) trägt das Projekt zur Klärung des Verhältnisses von Theorie und Empirie im Hinblick auf unterschiedliche Datentypen und deren Reflexion bei.

### **3.3. Stand der Forschung**

#### **3.3.1. Verbsemantik und Typologie**

In der Tibetologie gibt es unseres Wissens derzeit noch keine systematischen Untersuchungen zur Valenz und Aktantenstruktur der Verben, weder bezüglich des klassischen Tibetischen noch bezüglich der modernen tibetischen Sprachen. Insbesondere fehlt es immer noch an grundlegenden und vollständigen Wörterbüchern.

Wichtigstes Ergebnis aus der Arbeit der bisherigen Förderphase ist daher die Dokumentation der Kasusrahmen im Ladakhi (Zeisler i.V.a) und das damit verbundene Valenzwörterbuch der Verben (s. hierzu ausführlich im Bericht). Dabei zeigte sich, daß die Definition des Tibetischen als Ergativsprache und die dieser Definition zugrundeliegende Begrifflichkeit der Transitivität ebenso wie die der semantischen Rollen oder Kasusrelationen in vieler Hinsicht problematisch ist.

Insbesondere die Begriffe *AGENS* und *PATIENS* (bzw. *THEMA*) werden als generelle semantische Kategorien aufgefaßt, von denen man Konstruktionsregeln der einfachen syntaktischen Strukturen ableiten könne (Kibrik 1985: 270). Sie sind jedoch nur sehr unzulänglich definiert und es bleibt weitgehend unklar, inwieweit sie tatsächlich semantische Kategorien beschreiben, also verbsspezifische semantische (Mikro-) Rollen, allgemeinere halb-syntaktische Protorollen (Hyper- oder Makrorollen) oder doch syntaktische Kategorien wie die Begriffe *Subjekt* und *Objekt*, die sie im wesentlichen ersetzen. Wenn z.B. der Begriff „*Patiens*“ für das *STIMULANS* einer Wahrnehmung verwendet wird (etwa bei Kibrik 1985: 277 oder Drossard 1991: 167), so ist der Begriff jeglicher Semantik entkleidet und entspricht in etwa einer unreflektierten Verwendung des Begriffes ‚*Objekt*‘. Darüber hinaus wird „*Patiens*“ auch als syntaktische Kategorie definiert, welche die semantischen Rollen *PATIENS* und *REZIPIENS* bzw. *BENEFIZIENS* und ggf. *HANDLUNGSZIEL* umfaßt (vgl. van Driem 1991).

Semantische Rollen werden überdies häufig aufgrund ihres syntaktischen Verhaltens definiert. So wird das *REZIPIENS* im Falle der „*Dativalternation*“ im Englischen entweder als *ZIEL* einer Bewegung beschrieben („*Dativ*“ bzw. Präposition *to*) oder als *PATIENS/THEMA* einer Zustandsveränderung („*Akkusativ*“ bzw. unmarkierte postverbale Position), wobei sich der Zustand auf das abstrakte Rechtsverhältnis des Besitzes bezieht, bzw. als kausatives Verhältnis (A veranlaßt B, von C Besitz zu nehmen; s. Krifka 1999). Alternativ wird versucht, die Semantik zu dekomponieren und allgemein kognitive Strukturen zu erschließen, die jedoch aufgrund des so gewonnenen Abstraktionsgrades das syntaktische Verhalten gerade nicht vorhersagen können.

Sind diese Schwierigkeiten bereits hinsichtlich der indo-europäischen Sprachen zu beobachten, so tendieren typologische bzw. universal-grammatische Klassifikationen zu einer starken Vereinfachung der Problematik durch Beschränkung des Blickwinkels auf zwei Satztypen „*intransitiv*“ und „*transitiv*“, wobei die Begrifflichkeit der Transitivität ebenfalls alles andere als klar ist. Damit lassen sich jedoch nur zwei von elf primären Kasusrahmen des Tibetischen (und weiteren vierzig marginalen Rahmen des Ladakhi) vorhersagen. Auch innerhalb der Tibetologie sind viele Fragen offen. Für Denwood (1999: 191f.) sind alle Verben mit zwei Argumenten transitiv, wobei Adjunkte ausgeschlossen sind. Eine Abgrenzung von „*Objekt*“ und „*Adjunkt*“ erfolgt nicht und die Verben mit *HANDLUNGSZIEL* (*Ergativ* & *Dativ-Lokativ*) bleiben unberücksichtigt. Für Haller [2002] wiederum ist das *HANDLUNGSZIEL* ein „*Patiens*“ (wohl aufgrund der semantische Konzeption „*affiziert*“), der *EMPFINDUNGSTRÄGER* bzw. *POSSESSOR* (in Subjektposition) wird dagegen als „*Rezipiens*“ klassifiziert (vermutlich wegen der gleichen Kasusmarkierung).

Mit Ausnahme der Diskussion des *Ergativsplits* und diskurspragmatischer Kasusneutralisation im Lhasatibetischen (DeLancey 1981, 1984, 1985, 1990; Tournadre 1996) sind syntaktische Untersuchungen bzw. systematische Untersuchungen zur Verbsemantik in den tibeto-burmanischen Sprachen bislang eher selten. Generell fehlt es noch immer an einschlägigen Darstellungen zur Aktantenstruktur der tibetischen Verben. Hackett (2003) beansprucht zwar, die syntaktische Struktur der klas-

sich tibetischen Verben wiederzugeben, teilt die Verbklassen jedoch nicht nach syntaktischen Prinzipien, sondern unter Berufung auf die einheimischen tibetischen Grammatiken ein. Dabei existieren für Hackett keine intransitiven Verben: *sterben* z.B. ist dem Schema der Bewegungsverben zugeordnet, die grundsätzlich als bivalent klassifiziert werden, woraus sich zugleich ergibt, daß Kasusalternationen keine Rolle spielen. Im Berner Wörterbuchprojekt um Prof. Roland Bielmeier spielen die Kasusrahmen eine immer größere Rolle, jedoch war die Frage möglicher Variationen im Kasusrahmen bislang nicht Schwerpunkt der Datenerhebung.

Die das Projekt motivierende Tatsache, daß in einem Satz kein Aktant obligatorisch realisiert sein muß, wenn dieser aus dem Kontext zu erschließen ist, interpretiert Vollmann (i.V.a, i.V.b) dahingehend, daß es im Tibetischen keine transitiven Verben gäbe. Das Tibetische sei den Aktivsprachen gleichzusetzen, bzw. den intransitiv/„pseudotransitiven“ Sprachen (Drossard 1991: 162). In diesen muß ein Verb nur einen Aktanten realisieren, der jeweils im Absolutiv steht. Je nachdem, welcher Aktant typischerweise realisiert wird, spricht man von AGENS-Orientierung (agentiv) oder PATIENS-Orientierung (inagentiv). Wird ein zweiter Aktant hinzugefügt, steht das AGENS notwendigerweise im Ergativ; im Falle agensorientierter Verben muß das Verb zudem ein Transitivitysuffix erhalten. In der Opposition *bdag* ‚eigenes‘ vs. *gžan* ‚fremdes‘ der einheimischen tibetischen Grammatik sieht Vollmann den Reflex einer derartigen Verborientierung.

Im Gegensatz zu den genannten Sprachen steht im Tibetischen das AGENS eines bivalenten Verbes, auch wenn es alleine auftritt, grundsätzlich im Ergativ. Ein allein auftretendes Absolutivargument eines derartigen Verbes kann nur ein PATIENS sein. Damit ist nach Drossard (1991: 179 d) durchaus eine Unterscheidung in transitive und intransitive Verben gegeben. Ebenfalls im Gegensatz zu den genannten Sprachen ist das agentiv-kausative Verb häufig von einem inagentiven Verb abgeleitet (die Derivationen sind allerdings lexikalisiert und zum Teil intransparent, da sich die transitiv-kausative Bedeutung erst sekundär entwickelt hat, siehe hierzu Zeisler 2001). Das Ladakhi zeigt nur wenige Fälle, in denen eine monovalente Lesart eines primär bivalenten Verbes dazu führt, daß das AGENS im Absolutiv steht, meist bleibt der Ergativ erhalten. Eine genaue Untersuchung dieser labilen Verben steht noch aus. Zum Alt- und Klassischen Tibetischen liegen noch keine Daten vor.

Selbstverständlich gibt es im auch Tibetischen eine Verborientierung in dem Sinne, daß der einzige Aktant eines Verbes entweder Kontrolle über das Geschehen ausübt oder nicht. Die notorische *bdag/gžan* Unterscheidung der tibetischen Grammatiker meint diesen Unterschied gerade nicht, denn sie setzt notwendig zwei zentrale Aktanten eines Verbes voraus, die in Abhängigkeit voneinander definiert sind, so daß der eine nicht ohne den anderen gedacht werden kann (Mkhyenrab Ḥodgsal, in Tillemans 1991: 316f.). Was die tibetischen Grammatiker meinen, ist eine den Stammformen bivalenter Verben inhärente, auch in anderen Sprachen zu beobachtende Orientierung, nach der das Verbalnomen des Präsensstammes sich auf das AGENS als den „Eigner“ der Handlung bezieht, das Verbalnomen des

Futurstammes (Gerundium) jedoch auf das vom Eigner „Verschiedene“, das PATIENS oder HANDLUNGSZIEL. Damit ist das Problem labiler Nominalisierungen, das Drossard (1998: 78f.) beschreibt, durch die vom Verbstamm abhängige Orientierung wenigstens zum Teil gelöst (der Präteritumstamm ist orientierungsneutral). Inwieweit es sich hier wiederum nur um Präferenzen handelt, die ggf. übergangen werden können, muß aus den annotierten Korpusdaten erschlossen werden.

### 3.3.2. Referenzbeziehungen und Satzgefüge

Hinsichtlich der beiden anderen Teilbereiche gilt, daß sich der Forschungsstand in der tibeto-burmanischen Linguistik und der Tibetologie seit dem Erstantrag nicht verändert hat, d.h. die Phänomene der leeren Argumente sowie der Ellipsen sind weiterhin weitgehend unerforscht. Der Erstantrag sei daher insoweit zusammengefaßt:

Viele Ergativsprachen verhalten sich syntaktisch wie Akkusativsprachen, indem sie eine Verkettung von Sätzen mit leeren Argumenten, nur dann zulassen, wenn das identische Argument in beiden Sätzen Subjektcharakter hat, also die Rollen von S (singulärer Aktant) oder A (AGENS, „transitiv“) bzw. E (EMPFINDUNGSTRÄGER) übernimmt. Es handelt sich dabei um eine syntaktische Restriktion möglicher Verknüpfungen oder „Drehpunkte“, mithin um ein syntaktisches A/S bzw. E/S Pivot. Sollen jedoch Sätze verkettet werden, bei denen das Argument identischer Referenz einmal die Rolle von S bzw. A oder E übernimmt und einmal von P (PATIENS, „transitiv“), so ist eine Transformation des transitiven Satzes in einen intransitiven Satz notwendig, bei der A bzw. E seinen Subjektstatus verliert und P zum syntaktischen Subjekt bzw. alleinigen Argument wird (Passivtransformation). Syntaktisch ergative Sprachen dagegen sind durch ein syntaktisches P/S Pivot gekennzeichnet, d.h. nur solche Verkettungen mit leeren Argumenten sind zulässig, bei denen das Argument identischer Referenz die Rollen von S oder P übernimmt. Gegebenenfalls muß ein transitiver Satz transformiert werden (Antipassivtransformation), so daß P seinen Objektstatus verliert und A oder E zu S wird (vgl. Dixon 1994: 11–13, 154–157).

Im Gegensatz dazu verhalten sich die tibetischen Sprachen syntaktisch weder ergativ noch akkusativ. Verkettungen von Sätzen und Deletion von Argumenten identischer Referenz sind unabhängig von der jeweiligen Rolle des Argumentes möglich, wobei das A/S Pivot (und seine Umkehrung) deutlich häufiger auftritt als das P/S Pivot und dieses wiederum häufiger als die Pivots mit einem REZIPIENS. Allerdings erwarten wir unterschiedliche Verteilungen für das Alttibetische, das klassische Tibetische und das Westtibetische. Die Pilotannotation zum Ladakhi hat die ersten Einschätzungen (starke Präferenz für A/S Pivots und symmetrische Beziehungen im Ladakhi) bestätigt, allerdings auch gezeigt, daß zusätzlich das Vorliegen von Kontrolle eindeutig präferiert ist (s. Bericht). Darüber hinaus gelten für eine Referenz auf den unmittelbaren Vordersatz andere Präferenzen als bei größeren Distanzen oder bei der Verwendung von Pronomen.

Für die Verwendung leerer Argumente, Pronomen und definitiver NPs wurden bereits diverse Hierarchien vorgeschlagen, die sich jedoch meist auf Akkusativsprachen beziehen. Insgesamt gilt, daß eine Zero-NP jeweils auf die „salienteste“ NP des Antezedenssatzes verweist. Bei akkusativer Syntax ist dies in aller Regel ein Subjekt (A, E oder S), alternativ ein Topik. Für weniger „saliente“ NPs wie etwa ein P ist ein Pronomen und für unerwartete bzw. durch den Kontext nicht vorgegebene NPs eine explizite Benennung notwendig. Der relativ hohe Anteil der P/S Pivots im Alt- und klassischen Tibetischen (25–30%) sowie der Referenzbeziehung P/P im Ladakhi (23% bei Referenz auf den unmittelbaren Vordersatz) ist daher gerade im Hinblick auf die Informationsstruktur des Diskurses erklärungsbedürftig, da hier auf eine NP referiert wird, die in allen bisher vorgeschlagenen Hierarchien nicht auf der obersten Stufe steht.

Bislang stand die Frage nach der satzübergreifenden Referenz nicht im Mittelpunkt der tibetischen Linguistik. Ein erster Ansatz findet sich bei Andersen (1987). Darauf aufbauend wurde in Zeisler (1994) folgende Klassifikation vorgeschlagen:

Typ a): nominative Referenz: Kasus, Rolle, ±„Subjekt“ (logisches oder semantisches Subjekt) sind jeweils kongruent:  $A \leftarrow A\{\}$  bzw.  $P \leftarrow P\{\}$ ; Typ b): nominative Referenz: (A/S Pivot): ±„Subjekt“ ist kongruent, nicht jedoch Kasus und Rolle:  $A \leftarrow S\{\}$ ; Typ c): ergative Referenz (P/S Pivot): Kasus ist kongruent, jedoch nicht ±„Subjekt“ und Rolle:  $P \leftarrow S\{\}$ ; Typ d): syntaktisch und semantisch unerwartete oder unplausible Referenz, keinerlei Kongruenz:  $P \leftarrow A\{\}$ .

Typ a) wäre wohl besser als „neutrale Referenz“ zu bezeichnen. Die satzübergreifende „ergative Referenz“ vom Typ c) wurde für das Tibetische erstmals von Zimmermann (1979) als „Subjektwechsel“ beschrieben. Tournadre (1996) stellt eine weitere, für das Lhasatibetische ausgesprochen typische Variante von Typ d) vor, bei der sich ein leeres  $A\{\}$  Argument des Folgesatzes auf das P des Antezedenssatzes bezieht. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn im Antezedenssatz bzw. im näheren Kontext kein A spezifiziert ist, es sich also um eine impersonale Konstruktion handelt. Typ d) konnte bislang nur mit je einem Beispiel aus dem Alt tibetischen und aus dem Ladakhi belegt werden. In beiden Fällen handelt es sich um Dienstleistungsbeziehungen. Die bisherige Annotation konnte im Ladakhi vier weitere Fälle der umgekehrten Beziehung  $A \leftarrow P\{\}$  nachweisen. Hierbei handelt es sich jeweils um eine Dialogsituation, bei der der Adressat auf den Sprecher reagiert.

Zum Satzgefüge gibt es bislang einige Beschreibungen von sogenannten Relativsatzkonstruktionen im klassischen Tibetischen (Beyer 1992: 309–334) und in einzelnen tibetischen Dialekten (z.B. Kim 1989 und Haller 2000 zum Shigatse, Zentraltibet, Haller i.V. zum Themchen, Nordosttibet). In all diesen Fällen handelt es sich um eingebettete Partizipialkonstruktionen, nicht um Relativsätze im eigentlichen Sinne, die durch ein Relativ- oder Fragepronomen eingeleitet sind. Beyer (1992: 334–345) beschreibt darüber hinaus auch noch einige Komplementkonstruktionen, die entweder dem Schema der Propositionen folgen, bei dem meist keine Koreferenz vorliegt

oder dem Schema der Purposivkonstruktionen, bei denen das koreferierende Element im eingebetteten Satz getilgt wird. In diesem Fall richtet sich der Subjektskasus nach dem Matrixverb und nicht nach dem in der Konstruktion zuerst realisierten Verb. Inkongruenzen zwischen Subjektmarkierung und Aktantenstruktur sind oft der einzige formale Hinweis auf Subordination.

Modalverbkonstruktionen scheinen im klassischen Tibetischen generell dem Schema der Propositionen zu folgen. Im Ladakhi ist eine solche Analyse in den meisten Fällen nicht möglich. Modal- und Ereignisverb bilden eine nicht analysierbare Einheit da der Subjektskasus sowohl von der Aktantenstruktur des Ereignisverbes als auch von der Semantik [ $\pm$ Kontrolle] des Modalverbes bestimmt wird (Zeisler i.V.c). Es deutet sich beim Satzgefüge ein noch genauer zu untersuchender diachroner Wandel an.

### 3.3.3. Satz- bzw. VP-interne und verbale Referenz

#### 3.3.3.1. Satzinterne Referenz (Reflexivität)

Im Zusammenhang mit der Neubeschreibung der semantischen Rollen und Kasusrelationen im Tibetischen ist auch zu untersuchen, inwieweit sich nicht aufgrund anderer Faktoren als Kasusmarkierung und Pivotrestriktionen ein rudimentäres syntaktisches Subjekt im Tibetischen nachweisen läßt. Reflexivität könnte eines von mehreren Kriterien zur Definition eines syntaktischen Subjekts sein (Keenan 1976).

Im Alt- und klassischen Tibetischen scheint eine reflexive Ausrichtung einer Handlung auf den Handelnden nur möglich, wenn der betroffene Körperteil spezifiziert wird, also *ranji lagpa gcod* ‚s. (in) die Hand schneid‘ statt *\*raj gcod* ‚s. schneid‘ (Hahn 1985). Allerdings wird die Reflexivität in den meisten Fällen über die Verbsemantik gelöst, vgl. z.B. Ladakhi: *ip* ‚s. versteck‘, *ba* ‚etw. versteck‘, *gon* ‚s. etw. anzieh‘, *skon* ‚jmd. etw. anzieh‘ usw. Während im Beispiel ‚s. anzieh‘, die Transitivität und damit auch die Ergativmarkierung erhalten bleibt, scheint die Verwendung von Reflexivpronomen im Ladakhi dialektabhängig teilweise zu einer Detransitivierung und damit zum Ausfall der Ergativmarkierung zu führen. Das Gleiche gilt im Falle von reziproken Handlungen. Bislang ist jedoch noch unklar, wodurch der Ausfall der Ergativmarkierung bedingt wird. Hierzu sind weitere Informantenbefragungen durchzuführen. Inwieweit eine Valenzreduzierung auch im Alt- bzw. klassischen Tibetischen eintritt, ist ebenfalls noch genauer am Korpus zu untersuchen. Untersuchungen zur Reflexivität im Tibetischen sind uns bislang nicht bekannt.

Die Reflexivpronomen sind zugleich emphatische Pronomen. Im Ladakhi referieren diese nicht primär auf ein Agens sondern auf ein grammatisches Subjekt (vgl. Zeisler 2004: 785f.). Auch die emphatischen Pronomen wurden unseres Wissens im Tibetischen noch nicht näher untersucht.



### 3.3.3.2. VP-interne Referenz: serialisierte Verbkonstruktionen, Modalverben

Einen Sonderfall leerer Argumente stellt die Verknüpfung semantisch korrelierter Verben dar, wodurch „zwei Sachverhaltsdarstellungen durch ihre enge Verbindung als eine Sachverhaltsdarstellung interpretiert werden können oder sich zumindest im Laufe der Zeit zu einer solchen als Einheit empfundenen Sachverhaltsdarstellung entwickeln“ (Raible 1992:53). Serialisierte Verbkonstruktionen treten im Alt- und klassischen Tibetischen eher gelegentlich auf, sind jedoch im Westtibetischen sehr häufig und für manche Sprecher geradezu unabdingbar. Dabei können in einigen Fällen bivalente mit monovalenten Verben verbunden werden, wobei sowohl A/S wie auch P/S Pivots beobachtet wurden. Serialisierte Verbkonstruktionen werden bei Tournadre & Konchok Jiatso (2001) für die zentraltibetischen Dialekte sowie generell bei Zeisler (2004: 890–927) beschrieben, wobei jedoch die Frage der Pivots und der damit ggf. verbundenen Änderungen der Valenz keine Rolle spielen. Die aktuellen Feldforschungsdaten zum Ladakhi zeigen, daß zumindest im Domkhardialekt A/S Pivots ein konzeptionelles Problem darstellen und daher alternative Kasusrahmen erlauben.

### 3.3.3.3. Verbale Referenz: Koordinationsreduktion und VP-Ellipsen

Im Gegensatz zu leeren Argumenten sind VP-Ellipsen in tibetischen Erzähltexten äußerst selten anzutreffen. Sie sind jedoch gelegentlich in Sachtexten oder in Sätzen zu finden, meist in antithetischen Konstruktionen, wobei jedoch zumindest eine Kopula bzw. deren Negation stehen muß. In vergleichbaren Kontexten dürften Ellipsen auch in den modernen tibetischen Sprachen auftreten, doch fehlt es hierfür bislang an Belegmaterial.

- (1) *šesrabdanpa-s*      *ñespa-dag*      *selba-r*      *nus-kyi*  
 Weisheit.Besitzer-Erg    Fehler-Pl      beseitig-VN-Knj      könn-Antithese  
*blunpo-s* [*ñespadag* — *selbar* — *nuspar*]      *min*  
 Tor-Erg [Fehler-Pl — beseitig-VN-Knj — könn-VN-Knj]      Ng-sein  
 Ein Weiser (E) ist in der Lage, mit [seinen] Fehlern (P) aufzuräumen, ein Tor (A/E) hingegen {} nicht.

VP-Ellipsen wurden für das Tibetische bislang nicht näher untersucht. Andersen (1987: 296f.) gibt ein einzelnes Beispiel im Rahmen einer Dialogsituation. Beyer (1992: 293) führt jedoch unter dem Stichwort „Gapping“ einige Fälle von Koordinationsreduktion auf. Anders als bei der obigen Konstruktion entfallen dabei mit dem Verb zusammen auch Postpositionen oder Kasuspartikel. Die Koordination wird durch den Komitativ ausgedrückt, der an die Stelle der ausgefallenen Postposition tritt.

- (2) *mkhaspa šesrab-{}-daŋ*      *blunpo*      *dadpaŋi-rjes*      *ħbraŋs*  
 Weiser-ø Weisheit-{}-Kom    Tor-ø      Wunsch-PPos: nach folg-Prät  
 [Schon immer war es so, daß] ein Weiser (S) der Weisheit {} und ein Tor (S) [seinen] Wünschen hinterher gelaufen ist.

Generell ist Koordinationsreduktion häufiger zu erwarten als echtes Gapping. Im Ladakhi lassen sich jedoch auch Gappingkonstruktionen relativ leicht elizitieren. Sie erfordern aber strikte syntaktische Parallelität (s. Bericht). Zu überprüfen ist, inwieweit diese Bedingung auch für Koordinationsreduktionen bzw. für das Alt- und klassische Tibetische mit seiner vergleichsweise einfachen Verbalmorphologie gilt.

### **3.4. Eigene Vorarbeiten**

*Bereich Einheimische tibetische und indische Grammatik:* Hier konnte bereits gezeigt werden, daß sich die tibetischen Termini für die Kasus- bzw. *kāraka*-Relationen schon deshalb nicht mit denen der indischen Grammatik decken, weil die *kāraka*-Relationen ihrem Namen nach zwar auf eine semantische Rolle verweisen, diese jedoch auch gemäß ihres syntaktischen Verhaltens im prototypischen Satz definiert ist. *kāraka*-Relationen sind als Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik konzipiert (Cardona 1976: 218-222, Verhagen 2000: 279), “allowing for bilateral mapping in (and from) both the semantic and morphological levels” (Verhagen 2000: 292). Eben diese Zwitterstellung ermöglicht es den tibetischen Grammatikern, den Begriff des „Objektes“ *karman*, der syntaktisch definiert ist als alles das, was im Aktivsatz des Sanskrit den Akkusativ erhält, auf genau die Subklasse dieser „Objekte“ anzuwenden, die im Tibetischen einen Richtungskasus erhalten (Zeisler i.V.b).

*Bereich Verbsemantik:* Als wichtigstes Ergebnis der bisherigen Arbeit ist vor allem die systematische Untersuchung der Aktantenstruktur der ladakhischen Verben zu nennen, durch die zahlreiche bislang unberücksichtigt gebliebene Kasusrahmen beschrieben werden konnten. Darüber hinaus konnten auch bereits verschiedene Alternationen beschrieben werden, die eine semantische Subklassifikation eines Teils der Verben erlauben (Zeisler i.V.a). Auf der Grundlage des in der bisherigen Phase erarbeiteten Valenzwörterbuches der Verben im Ladakhi kann nun das Verhältnis von semantischer Rolle und Kasusmarkierung genauer bestimmt werden. Die Grundannahme, mit einem minimalen Inventar von sogenannten „semantischen Rollen“ (S, A, P), die Fragestellung des Projekts beantworten zu können, wurde revidiert zugunsten einer genaueren Bestimmung der semantischen (Mikro-) Rollen und der Abgrenzung von semantisch-syntaktischen Kasusrelationen nach dem Vorbild der indischen *kāraka*-Relationen. Unabhängig davon hat Nathan Hill in seiner Abschlußarbeit die Grundlagen für ein klassisch tibetisches Verblexikon gelegt, das nicht nur Aufschluß über die in der lexikographischen Literatur belegten Stammformen, sondern auch über die Kasusrahmen geben soll.

*Bereich Annotation und Referenzen:* In enger Zusammenarbeit mit Andreas Wagner (Projekt C1) wurde ein detailliertes Annotationsschema aufgebaut, das sehr genaue Auswertungen erlaubt. Die Annotation der Wortarten erfolgt inzwischen semi-automatisch (s. Wagner & Zeisler 2004 sowie Bericht).

*Bereich Satzfügung:* Die Annotation hat zur Unterscheidung einer Vielzahl parataktischer und hypotaktischer Fügungen geführt. Im Falle von leeren Argumenten richtet

sich der Kasus des expliziten Argumentes bei parataktischen Strukturen nach dem Verb, das zuerst auftritt, bei hypotaktischen Strukturen nach dem nachfolgenden Matrixverb. Kasusinkongruenzen zwischen Argumenten und dem ihnen unmittelbar folgenden Verb deuten daher immer auf eine Einbettung bzw. Subordination.

*Bereich Koordination und Ellipsen:* Hier wurden 2003 erste Elizitations- und Beurteilungsdaten in Ladakh gesammelt und ausgewertet (s. Bericht).

*Bereich Reflexivität und Reziprozität:* Bereits 1996 wurden erste Befragungen zur Reflexivität im Ladakhi durchgeführt, jedoch waren die Ergebnisse der Elizitation eher unbefriedigend. Insbesondere konnte nicht geklärt werden, unter welchen Bedingungen Reflexivität zu einer Ersetzung des Ergativs durch den Absolutiv führt und unter welchen nicht. Ähnliches gilt für die Alternation bei reziproken Handlungen. Möglicherweise ist die Unsicherheit der Informanten in diesen Fällen darauf zurückzuführen, daß die Sprache hier im Wandel begriffen ist.

Bereits publizierte Arbeiten:

Butzenberger, Klaus (2004): „Subjekt, Objekt und Prozeß im Yoga“, *Berliner Indologische Studien* 14, 2004, 99–134.

Wagner, Andreas und Bettina Zeisler (2004): „A syntactically annotated corpus of Tibetan“, in: *Proceedings of the 4th International Conference on Language Resources and Evaluation*, Lisboa, May 2004.

Zeisler, Bettina (2004): *Relative Tense and aspectual values in Tibetan languages. A comparative study*. Trends in Linguistics, Studies and Monographs, 150. Mouton de Gruyter, Berlin, New York, xxi, 984 pp.

Zur Veröffentlichung angenommen:

Butzenberger, Klaus (i.E.): „Etymologie und lexiko-semantischer Wandel in der einheimischen indischen Sprachwissenschaft“ in Wiltrud Mihatsch und Reinhild Steinberg (Hgg.): *Lexical Data and Universals of Semantic Change*. Stauffenburg, Tübingen.

Zeisler, Bettina (i.E.): „On the position of Ladakhi and Balti in the Tibetan language family“, in John Bray (Hg.) *Ladakh in regional perspective – history*. Brill’s Tibetan Studies Library, Brill, Leiden etc.

Zur Veröffentlichung eingereicht:

Hill, Nathan W.: „Compte Rendu: Paul G. Hackett. A Tibetan Verb Lexicon. Ithaca: Snow Lion, 2003“, *Revue d’Etudes Tibétaines*.

Zeisler, Bettina (i.V.a): „Case patterns and pattern variation in Ladakhi: a field report“ [voraussichtlich in Roland Bielmeier (Hg.), *Proceedings of the 8<sup>th</sup> Himalayan Languages Symposium, Bern*].

Zeisler, Bettina (i.V.b): „The Tibetan understanding of *karman*: Some problems of Tibetan case marking“, in Christopher I. Beckwith (Hg.), *Medieval Tibeto-*

*Burman languages II, PIATS 2003: Tibetan studies: Proceedings of the Tenth Seminar of the International Association for Tibetan Studies, Oxford 2003.* Brill's Tibetan Studies Library, Brill, Leiden etc.

Zeisler, Bettina (i.V.c): „Modal verbs and modal constructions in Ladakhi, a Tibetan language spoken in India“, in Katrin Axel, Veronika Erich und Marga Reis (Hgg.) *Modal Verbs and Modality*, Linguistics.

In Vorbereitung:

Hill, Nathan W.: *Tibetan verb dictionary*.

Hill, Nathan W.: „Causative formations in written Tibetan“.

Hill, Nathan W. and Hong Teik Toh: „Aspirate and non-aspirate voiceless stops in Old Tibetan“.

Zeisler, Bettina: “Targets or “objects” of directional action in Ladakhi and Tibetan.” [36th International Conference on Sino-Tibetan Languages and Linguistics, Melbourne, 28th – 30th November 2003].

### **3.5. Arbeitsprogramm (Ziele, Methoden, Zeitplan)**

Übergeordnetes Ziel des Forschungsprojekts ist die Formulierung von Regeln für die Identifikation von Antezedentien leerer Argumente im Tibetischen. Damit verbunden ist eine Untersuchung der Aktantenstruktur der tibetischen Verben im Rahmen sowohl der tibetischen Grammatiktradition als auch moderner linguistischer Ansätze.

#### **3.5.1. Arbeitsziele**

##### **3.5.1.1. Semantische Rollen und Kasusrelationen sowie deren Behandlung in der einheimischen tibetischen Grammatik**

In diesem Zusammenhang sind die Untersuchungen zur Aktantenstruktur im Ladakhi (Valenzwörterbuch) fortzuführen. Insbesondere sollen weiterhin semantisch bedingte ebenso wie auf dialektale Unterschiede bzw. Sprachwandel beruhende Alternationen im Kasusrahmen untersucht werden. Darüber hinaus sollen die denominalen und idiomatischen Fügungen, die bislang nicht berücksichtigt werden konnten, einbezogen werden. Hinsichtlich des Alt- und klassischen Tibetischen stehen die Fälle von Kasusneutralisation im Vordergrund, die auf ihre diskurspragmatische Motivation hin zu untersuchen sind. Dabei sollen auch diachrone Bedeutungsänderungen (vom Alt- zum klassischen Tibetischen und zum Ladakhi) inklusive der Änderungen in der Aktantenstruktur erfaßt werden. Darüber hinaus wird die Begriffsgeschichte der tibetischen *kāraka*-Relation *las/karman* ‚Objekt‘ untersucht.

### 3.5.1.2. Regeln für die Identifikation leerer Argumente bei satzübergreifender Referenz unter Berücksichtigung der Satzstrukturen

Es ist zu bestimmen, welche Arten von satzübergreifender Referenz (pronominal vs. leere Argumente) in welchen Verkettungs- oder Unterordnungstypen mit welcher Häufigkeit in den Korpora vorkommen. Hinsichtlich der Verwendung von leeren Argumenten bzw. Pronomen sind die Fälle eindeutiger Referenzbeziehungen von denen zu unterscheiden, bei denen, zumindest theoretisch, mehrere Beziehungen möglich sind. Für diese zweite Gruppe ist ferner der häufigste Typus zu ermitteln, da zu erwarten ist, daß dieser der von Sprecher und Hörer bevorzugt wird. Die Annahmen über Sprecher- bzw. Hörerpräferenzen sind hinsichtlich des Ladakhi durch Informantenbefragung zu überprüfen. Weiterhin sind die Abweichungen von diesen Präferenzen zu begründen bzw. deren kontextuelle Motivation zu bestimmen. Auch diese Annahmen sind durch Informantenbefragung zu überprüfen.

Die Ergebnisse dieser zunächst rein empirischen Untersuchungen sollen im Rahmen der einschlägigen theoretischen Ansätze zur Informationsstruktur von Texten bzw. zur Identifikation ambiger leerer oder pronominaler Argumente diskutiert werden. Da den bisherigen Ansätzen gemeinsam ist, daß sie sich hauptsächlich mit Sprachen befassen, die eine Akkusativsyntax aufweisen, wird daher ein weiteres Ziel des Forschungsprojektes sein, diejenigen theoretischen Ansätze zu identifizieren, die den Verhältnissen im Tibetischen am ehesten Rechnung tragen können oder mit dem geringsten Aufwand entsprechend zu modifizieren oder zu ergänzen sind.

### 3.5.1.3. Sonderfälle der Referenz: satzinterne Referenz, VP-interne Referenz und verbale Referenz

Die in den Korpora vorkommenden Fälle VP-interner Referenz sind auf ihre inneren Pivots zu untersuchen. Ebenso sind die Fälle satzinterner Referenz zu beschreiben. Hinsichtlich der verbalen Referenz (Koordinationsreduktion und VP-Ellipsen) sind zusätzliche Daten aus Sammlungen von Sätzen und aus der grammatischen Fachliteratur (hier als Untersuchungsobjekt) für das klassische Tibetische sowie durch Elicitation für das Westtibetische (Ladakhi) zu gewinnen.

## 3.5.2. Methoden

Einer Formalisierung der syntaktischen Relationen bzw. der Aufstellung eines rein syntaktischen Regelsystems stehen insbesondere die aus Gründen der Diskurspragmatik mögliche Kasusneutralisierung und ähnliche Eigenschaften einer nicht konfiguralen Sprache entgegen. Daher wird in diesem Projekt weder eine Formalisierung noch der Nachweis der Anwendbarkeit einer bestimmten linguistischen Theorie auf das Tibetische angestrebt, wenngleich funktional-semantische sowie informationstheoretische Ansätze vielversprechend erscheinen. In diesem Zusammenhang wird es weiterhin vorrangig darum gehen, die in den Verben angelegte Aktantenstruktur ebenso wie die Verwendung der morphologischen Markierungen sowie die

sprachpragmatische Regelhaftigkeit etwaiger Regelabweichungen hermeneutisch, d.h. anhand der im Kontext intendierten Bedeutung zu erschließen.

Das Projekt ist überwiegend empirisch ausgerichtet. Zu seiner Durchführung bedarf es einerseits primär philologischer Methoden, die unterstützt werden durch die syntaktischen Annotation eines idealerweise möglichst umfangreichen Textkorpus. Realistischerweise muß sich die Annotation auf einige wenige ausgewählte Texte beschränken (hinsichtlich der Textauswahl sei auf den Erstantrag verwiesen). Andererseits stützt sich die Untersuchung auf die Intuitionen kompetenter Sprecher des Ladakhi. Diese Daten, dabei handelt es sich sowohl um Produktionsdaten (Elizitation) als auch Rezeptionsdaten (Grammatikalitätsurteile), werden durch ausführliche Befragungen während der Feldforschung erhoben.

Hinsichtlich der unter 3.3.1. skizzierten Problematik gehen wir davon aus, daß es, gerade in den interessanten Fällen marginaler Satztypen, keine universellen, also unhintergehbaren außersprachlichen logischen oder konzeptionellen Grundkonstellationen gibt, die als *tertia comparationis* dienen könnten (wie dies Lehmann, Shin & Verhoeven 2000: 3 vorschlagen). Die Komplexität außersprachlicher Situationen erlaubt geradezu verschiedenste Konzeptualisierungen, die nicht alle gleichzeitig sprachlich erfaßt werden können. Insoweit für eine im Idealfall gleiche Situation typologisch unterschiedliche Realisierungsmöglichkeiten gegeben sind, beinhalten diese immer eine gewisse Präferenz für bestimmte Aspekte der Situation, während andere in den Hintergrund treten. Insofern ist auch ein Rückkoppelungseffekt nicht auszuschließen: nicht nur verstellen möglicherweise die in einer Sprechergemeinschaft kulturell bedingten Präferenzen für den Ausdruck den Blick auf andere Aspekte, sondern die kulturellen Bedingungen für die Konzeptualisierung sind in etwa die Gleichen wie die für die Ausdruckspräferenzen. Damit sind unweigerlich subtile Bedeutungsnuancen zwischen den einzelnen Sprachen verbunden, die zwar die Abbildbarkeit der jeweiligen Ausdrücke aufeinander nicht prinzipiell ausschließt, jedoch die Beschreibung der Situation „an sich“ ausgehend nur von wenigen Einzelsprachen nicht mehr erlaubt.

Es soll daher nicht der Versuch gemacht werden, die Zirkularität der Definition von semantischen (Makro-) Rollen aufzuheben, sondern es soll im Gegenteil gerade die Interaktion von Syntax und Semantik thematisiert werden. Ausgehend vom Modell der *kāraka*-Relationen der indischen Grammatik werden Kasusrelationen (oder Makrorollen) als Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik verstanden, d.h. als bis zu einem gewissen Maß semantisch motivierte syntaktische Positionen im (Teil-)Satz, die zu füllen sind, wobei von Fall zu Fall von dem Erfordernis spezifischer Eigenschaften (Belebtheit einerseits, Zustandsveränderung andererseits) der betreffenden Rolle abgesehen werden kann. Als Beispiel sei auf das bereits im Bericht (sowie bei Zeisler [2002]) beschriebene Auftreten eines unbelebten INSTRUMENTS in der Position eines AGENS bzw. EMPFINDUNGSTRÄGERS hingewiesen, sowie auf die bei Verben des Typus *be-/entlad* wahlweise Zuordnung der Mikrorollen MEDIUM oder TRÄGER/BEHÄLTNIS zur syntaktischen Position des PATIENS. Einige semantische Unter-

scheidungen, die zumindest intuitiv von einem gewissen Gewicht sind oder die in anderen Zusammenhängen relevant werden, wie insbesondere die Opposition [ $\pm$ Kontrolle] sowie die Unterscheidung zwischen dynamischen und statischen Ortsangaben (RICHTUNG/ZIEL vs. ORT/ANKUNFTSORT) sollen auch bei scheinbar gleichem syntaktischen Verhalten beibehalten werden. Nur so kann geklärt werden, ob sich nicht zumindest pragmatische Unterschiede ergeben. So ist z.B. vom Lhasatibetischen her bekannt, daß pragmatische Kasusneutralisation auf das Vorliegen von [+Kontrolle] beschränkt ist. Obwohl also das AGENS eines bivalenten Verbes und der EMPFINDUNGSTRÄGER im Alt- und klassischen Tibetischen wie im Lhasatibetischen mit dem Ergativ kodiert werden, verhalten sie sich unter bestimmten Bedingungen durchaus unterschiedlich.

Die generelle Nichtbeachtung der Valenz, insbesondere die Nichtunterscheidung dessen, was sich verändert, von dem, was verändert wird (PATIENS/THEMA), erscheint uns problematisch. Die gängige Typologie, die bei monovalenten Verben zwischen AGENS und PATIENS unterscheidet, auch wenn diese syntaktisch gleich behandelt werden, ist dabei auch insofern inkonsequent, als hinsichtlich des ersten Aktanten eines bivalenten Verbes kein Unterschied gemacht wird, ob dieser das Geschehen kontrolliert oder nicht. Dieser wird grundsätzlich als „Agens“ gehandelt (vgl. u.a. Kibrik 1985 sowie Drossard 1991). Lediglich, wenn mit dem EMPFINDUNGSTRÄGER der *verba sentiendi* eine abweichende Kasusmarkierung einhergeht, wird er als solcher explizit genannt. Allerdings wird er trotz aller inagentiven Betroffenheit tendenziell eher als agentiv behandelt, so steht er bei Lehmann, Shin & Verhoeven (2000: 19) in der Hierarchie der Aktivität noch vor dem REZIPIENS. Häufig bleibt auch die Wortstellung im morphologischen Kasusrahmen unberücksichtigt. So schreibt Kibrik (1985: 282) zum Paradigma für ‚sehen‘: „Note that this verb’s morphological frame – [dative nominative] – is identical to that for agentive ‘look at‘“, obwohl dort das Nominativargument vor dem Dativargument steht (S. 281) und auch die Kongruenz sich nach dem jeweiligen „Subjekt“, also dem ersten Aktanten richtet (S. 283). Generell halten wir es für erforderlich, nicht nur das Merkmal [ $\pm$ Kontrolle], sondern auch die Valenz mit in die Bezeichnung der Rollen aufzunehmen und dabei die neutrale Wortstellung zu berücksichtigen.

Es hat sich gezeigt, daß einige spezielle Kasusrahmen, die das Ladakhi gegenüber dem Tibetischen entwickelt hat, in den kaukasischen Sprachen recht häufig zu finden sind, wie etwa Ergativ für monovalentes AGENS bei ‚bellen‘ (vgl. ‚pfeifen‘ im Tindi, Kibrik 1985: 306) und direktonaler Kasus für EMPFINDUNGSTRÄGER (Nichols 1984: 186, Kibrik 1985). Vergleichbar mit dem Tibetischen ist auch die Verwendung eines direktonalen Kasus für den FOKUS/STIMULUS einer Emotion (Nichols 1984: 198) und für das HANDLUNGSZIEL von z.B. ‚schlagen‘ und ‚schauen‘ (generell aber mit dem AGENS im Absolutiv, s. Klimov 1984: 216 für die abkhazisch-adygheischen und nakhisch-daghestanischen Sprachen sowie Nichols 1984 für das Tschetschenische; vgl. aber Kibrik 1985, Ergativ bei ‚schlagen‘ (‚hit‘) bzw. ‚schubsen‘ (‚push‘) im Tabasaran, Tindi und Axxax). Es bietet sich daher an, bei der Untersuchung der Rela-

tion von Verbsemantik und Kasusrahmen, auch die Literatur zu den kaukasischen Sprachen mit einzubeziehen.

### **3.5.3. Arbeitsplan**

#### **3.5.3.1. Standortbasierte Arbeiten**

2005: 1. Ladakhi: Überarbeitung und Feingliederung des Valenzwörterbuchs der Verben, Auswertung der Befragungen zu Ellipse und Koordination, Annotation der bisherigen Transkriptionen. 2. Alttibetisch: Annotation einer alttibetischen Chronik. 3. Klassisches Tibetisch: Aufarbeitung der bisherigen Vorannotation. 4. Einheimische tibetische bzw. indische Grammatik: Ergänzung der Quellen. Studien zur Begriffsgeschichte der grammatischen Terminologie.

2006: 1. Ladakhi: Auswertung des Valenzwörterbuches, Bereitstellung im Internet, Annotation weiterer Transkriptionen, 2. Alttibetisch: Bereitstellung der annotierten Chronik und ggf. weiterer Texte im Internet inkl. Verlinkung mit den textbegleitenden Wörterbüchern und der Übersetzung. 3. Klassisches Tibetisch: Annotation eines größeren Textes. 4. Einheimische tibetische bzw. indische Grammatik: Untersuchungen zur buddhistischen Grammatiktradition in Indien.

2007: 1. Ladakhi: Abschluß der Annotation ladakhischer Texte, Bereitstellung im Internet (mit Wörterbüchern, Übersetzung und phonetischer Fassung). 2. Klassisches Tibetisch: Annotation weiterer Texte. 3. Auswertung der Annotation zum Ladakhi bzw. Alttibetischen, Ausarbeitung der Detailfragen zu serialisierten Verbkonstruktionen, VP-Ellipsen und satzinterner Referenz bzw. Reflexivität. 4. Untersuchungen zur einheimischen tibetischen Grammatik.

2008: Abschluß der Annotation klassisch tibetischer Texte, Bereitstellung im Internet, Auswertung und Vergleich der einzelnen Korpora hinsichtlich diachroner Entwicklungen, Diskussion der Ergebnisse im Rahmen neuerer linguistischer Ansätze und der traditionellen tibetischen bzw. indischen Grammatik.

#### **3.5.3.2. Feldforschung in Ladakh:**

Aufgrund der im Bericht geschilderten Ereignisse haben sich drei eigenständige Aufgabengebiete entwickelt: 1. Transkription zur Erweiterung der Textbasis, zumal in der bisherigen Förderphase nur etwa die Hälfte der geplanten Zeit dafür verwendet werden konnte. 2. Ergänzung des Valenzwörterbuches, Überprüfung problematischer Konstruktionen mit Informanten aus anderen Dialektregionen, Einbeziehung der denominalen und idiomatischen Fügungen. 3. Befragung (Elizitation und Satzbeurteilung) zu Detailfragen: reflexive und reziproke Konstruktionen, Ellipsen und Koordination. In den ersten beiden Jahren 2005 und 2006 sollen daher wieder zwei jeweils dreimonatige Feldforschungen in Ladakh durchgeführt werden. Eine letzte zweimonatige Feldforschung soll 2008 zur Klärung der dann noch offenen Fragen durchgeführt werden.



### 3.6. Stellung innerhalb des Sonderforschungsbereichs

Das Projekt fügt sich in folgender Hinsicht in den Sonderforschungsbereich ein:

- Es ist einerseits streng empirisch und korpusbasiert, d.h. es geht von Daten aus, die entweder als schriftliche Quellen greifbar sind (tibetische Literatur, bereits transkribierte bzw. publizierte orale Texte), oder in Form rezenter Daten (Feldforschungen) vorliegen.
- Es verknüpft andererseits die einzelsprachliche Philologie mit der Allgemeinen Sprachwissenschaft unter dem Gesichtspunkt der Grammatiktheorie, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Zum einen sollen die zugrundegelegten empirischen Daten unter Berücksichtigung moderner linguistischer Theorieentwürfe erschlossen werden. Zum anderen wird durch die Einbeziehung der elaborierten Theorien der einheimischen tibetischen Grammatik ein metatheoretischer Standpunkt in die Untersuchung eingeführt, der darauf hinausläuft, unterschiedliche Theorieansätze zur tibetischen Grammatik zueinander in Bezug zu setzen. Dabei wird Grammatik nicht als ein festgefügtes rein formales Regelsystem verstanden, sondern als ein flexibles Netzwerk in einem nur scheinbar eingefrorenen Prozeß der Veränderung, der durch die konfligierenden Prinzipien maximaler Ausdruckskraft und minimaler Aufwand der Kodierung aufrecht erhalten wird.
- Das Projekt trägt somit zu einer der Leitfragen des SFBs bei, der Klärung des Verhältnisses von Empirie und Theorie unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Datenkonstitution und Datenbewertung (Korpusdaten vs. Beurteilungsdaten sowie diachrone vs. synchrone Daten).

Folgende Kooperationsmöglichkeiten mit anderen SFB-Projekten erscheinen nahelegend:

- Die intensive Zusammenarbeit mit dem Projekt C1 (Reis/Hinrichs) wird weitergeführt. Während in der bisherigen Phase die Entwicklung des projektspezifischen Annotationsschemas unter Berücksichtigung eines allgemeinen Annotationsstandards sowie die Auswertung der Annotation über komplexe XSLT-Stylesheets im Vordergrund stand, wird nun vor allem die Präsentation der Daten und insbesondere die Verknüpfung von annotiertem Text, Übersetzung und Wörterbüchern im Vordergrund der Zusammenarbeit stehen.
- Leere Argumente können als Sonderfall sowohl von Koordination als auch von Ellipsen gesehen werden. Befragungen zu Gappingkonstruktionen bei Koordination haben einen ausgeprägten syntaktischen Parallelitätseffekt im Ladakhi ergeben, der deutlich stärker ist als etwa im Deutschen oder Englischen. Die bisherige Kooperation mit dem Projekt B13 (Winkler) soll daher unter Einbeziehung des Projektes B3 (Ehrich/Reich) zur Verarbeitung und Erwerb koordinierender Konstruktionen fortgeführt werden.

## B11 Butzenberger

---

- Der philologische Ansatz, also die Berücksichtigung nicht nur des inhaltlichen sondern auch des strukturellen Textzusammenhangs, verbindet uns mit den beiden Neuprojekten B15 (Reis/Truckenbrodt) zur Satzfügung und B14 (Kabatek) zur Formalisierung diskursiver Traditionen, bei denen das Teilsatzgefüge im Vordergrund steht. Mit dem Projekt B14 verbindet uns darüber hinaus der diachrone bzw. quantitative Ansatz.
- Die Polysemie tibetischer Verben stellt nicht nur ein Problem für die Annotation dar, sondern insbesondere für den Aufbau des Valenzwörterbuches. Die theoretische Begründung der Aufsplitterung verschiedener Lesarten verbindet mit dem Projekt B6 (Koch) ebenso wie die Frage nach der Ikonizität der Kasusrahmen. Die mit Blick auf diachrone Fragen begonnene Zusammenarbeit wird fortgeführt.
- Da das Tibetische einschließlich des Ladakhischen keine Wortnegation, sondern ausschließlich Satznegation kennt, kann das Projekt zu einer generellen Theorie der Satznegation beitragen, die das Projekt B10 (von Stechow) anstrebt und die auch im Projekt A5 (Richter) eine zentrale Rolle spielt. Negative Polarität erscheint als ein möglicher Faktor für die Akzeptanz von Modalverben in Verbindung mit inagentiven Verben.
- Mit dem Projekt A5 (Richter) soll die begonnen Diskussionen hinsichtlich der idiomatischen Fügungen im Ladakhi, wie etwa *eine Mütze spinnen* (i.e. Wolle für eine Mütze spinnen), und der syntaktischen Idiosynkrasie der beiden Verben des Füllens [ $\pm$ Kontrolle], die als einzige Verben ein Genitivargument erlauben, fortgesetzt werden.
- Methodologisch ergeben sich darüber hinaus Verbindungen zu den Projekten A3 (Sternefeld) und A4 (Pafel) sowie B3 (Ehrich/Reich), insbesondere in Bezug auf kontrollierte Befragungen und Grammatikalitätsurteile der Sprecher sowohl zur Argumentstruktur von Verben als auch zu Koordinationen bzw. elliptischen Konstruktionen.
- Mit dem Projekt A1 (Hinrichs) verbindet das Teilprojekt die Annotation der Anaphern. Die anaphorischen Referenzbeziehungen im Tibetischen sollen verstärkt mit denen in anderen Sprachen, insbesondere im Deutschen verglichen werden.
- Mit den Projekten A1, A2, A3, B3, B13, B14, und B15 ist ein gemeinsamer Workshop zum Thema *Complex Clauses - Linguistic, Psycholinguistic, and Computational Perspectives* geplant, des Weiteren wird sich das Projekt an dem 2007/2008 stattfindenden Workshop *Diachronic aspects of clause linkage - phenomena, grammars, discourse traditions* (gemeinsam mit den Projekten B13, B14 und B15) beteiligen.

### **Kooperationen außerhalb des SFB:**

- Im Bereich der historischen Sprachwissenschaft des Tibetischen und Dialektologie wird die Kooperation mit Prof. Dr. Roland Bielmeier und Dr. Felix Haller,

Universität Bern, Institut für Sprachwissenschaft, Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, fortgesetzt.

- Bezüglich der einheimischen tibetischen Grammatik ist eine enge Zusammenarbeit mit Dr. Thupten Kunga Chasab von der Universität Warschau, Institut für Orientalistik geplant. Mit Prof. Dr. Tom F. Tillemans, Universität Lausanne, soll der bisherige Gedankenaustausch fortgesetzt werden.
- Mit Dr. Andreas Witt und Felix Sasaki (Universität Bielefeld) aus der Forschergruppe „Texttechnologische Informationsmodellierung“ sowie mit C1 ist eine enge Zusammenarbeit vorgesehen zur Entwicklung geeigneter Annotationsschemata für leere und andere anaphorische Elemente.
- Mit Claudia Kunze vom Tübinger GermaNet soll weiterhin erkundet werden, wie sich die dort gespeicherten Daten zu den Kasusrahmen im Deutschen so aufbereiten lassen, daß diese mit den Daten zum Ladakhi verglichen werden können. Mit Paul Gevaudan vom Tübinger Projekt Decolar werden wie bisher die Probleme der Polysemie, insbesondere der Verben diskutiert.
- Zu nennen ist weiterhin der Austausch mit Wissenschaftlern aus dem Bereich der tibeto-burmanischen Sprachwissenschaft, die sich inzwischen fast regelmäßig im kleineren oder größeren Rahmen (Himalayan Languages Symposium bzw. International Conference on Sino-Tibetan languages and Linguistics) treffen.

#### Zitierte Literatur:

- Andersen, Paul Kent (1987): „Zero-anaphora and related phenomena in Classical Tibetan“, *Studies in Language* 11: 279–312.
- Beyer, Stephan V. (1992): *The Classical Tibetan language*. New York: State University of New York. Reprint 1993, Bibliotheca Indo-Buddhica series, 116. Sri Satguru, Delhi.
- Bielmeier, Roland (1985): *Das Märchen vom Prinzen Čobzan. Eine tibetische Erzählung aus Baltistan. Text, Übersetzung, Grammatik und westtibetisch vergleichendes Glossar*. Beiträge zur tibetischen Erzählforschung, 6. VGH Wissenschaftsverlag, St. Augustin.
- Cardona, George (1976): *Pāṇini. A survey of research*. Trends in Linguistics, State-of-the-Art Reports, 6. Mouton, The Hague, Paris.
- DeLancey, Scott (1981): „An interpretation of split ergativity and related patterns“, *Language* 57, 1981, 626-655.
- DeLancey, Scott (1984): „Transitivity and ergative case in Lhasa Tibetan“, *BLS* 10: 131-140.
- DeLancey, Scott (1985): „On active typology and the nature of agentivity“, in Frans Plank (Hg.): *Relational typology*. Trends in Linguistics: Studies and Monographs, 28, Mouton, Berlin etc.

- DeLancey, Scott (1990): „Ergativity and the cognitive model of event structure in Lhasa Tibetan“, *Cognitive Linguistics* 1-3: 289-321.
- DeLancey, Scott (1991) „The origins of verb serialization in Modern Tibetan“, *Studies in Language*. 15: 1–23.
- Dixon, Robert M.W. (1994): *Ergativity*. Cambridge Studies in Linguistics, 69. Cambridge University Press, Cambridge.
- Driem, George van (1991): „Tangut verbal agreement and the patient category in Tibeto-Burman“, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 54.3: 520–534.
- Drossard, Werner (1991): „Verbklassen“, in Hansjakob Seiler und Waldfried Premper (Hgg.), *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*. Language Universal Series, 6. Narr, Tübingen.
- Drossard, Werner (1998): „Labile Konstruktionen“ in Leonid Kulikov and Heinz Vater (Hgg.): *Typology of verbal categories. Papers presented to Vladimir Nedjalkov on the occasion of his 70th birthday*. Linguistische Arbeiten, 382. Niemeyer, Tübingen.
- Givón, Talmy (1991): „Some substantive issues concerning verb serialization: grammatical vs. cognitive packaging“, in Claire Lefebvre (Hg.): *Serial verbs: grammatical, comparative and cognitive approaches*. Benjamins, Amsterdam, Philadelphia.
- Hackett, Paul G (2003): *A Tibetan verb lexicon. Verbs, classes, and syntactic frames*. Snow Lion, Ithaca, Boulder.
- Hahn, Michael (1985): *Lehrbuch der klassischen tibetischen Schriftsprache*. Indica et Tibetica, 10. Bonn.
- Haller, Felix (2000): *Dialekt und Erzählungen von Shigatse*. Beiträge zur tibetischen Erzählforschung, 13. VGH Wissenschaftsverlag, Bonn.
- Haller, Felix (i.V.): „Relativsatzbildung im modernen Amdo-Tibetischen.“
- Keenan, Edward L. (1976): „Towards a universal theory of ‘subject’“, in Charles N. Li (Hg.): *Subject and Topic*. Academic Press, New York, pp. 303–333.
- Kibrik, Alexandr E. (1985): „Toward a typology of ergativity“, in Johanna Nichols and Anthony C. Woodbury (Hgg.), *Grammar inside and outside the clause. Some approaches to theory from the field*. Cambridge University Press, Cambridge etc., pp. 268–323.
- Klimov, Georgij A. (1984): “On the expression of object relations in the ergative system” in Frans Plank (Hg.): *Objects. Towards a theory of grammatical relation*. Academic Press, London etc., pp. 211–219.
- Kim, Myung-Hee (1989): *Nominalization, relativization, and complementation in Shigatse Tibetan*. [M.A. Thesis, Univ. of Oregon.]

- Krifka, Manfred (1999): „Manner in dative alternation“, in Sonya Bird, Andrew Carnie, Jason D. Haugen, and Peter Norquest (Hgg.): *Proceedings of the 18th West Coast Conference on Formal Linguistics*. Cascadilla Press, Somerville, MA.
- Lehmann, Christian, Yong-Min Shin und Elisabeth Verhoeven (2000): *Direkte und indirekte Partizipation. Zur Typologie der sprachlichen Repräsentation konzeptueller Relationen*. Lincom Studies in Language Typology, 4, Lincom, München.
- Nichols, Johanna (1984): „Direct and oblique objects in Chechen-Ingush and Russian“, in Frans Plank (Hg.) *Objects. Towards a theory of grammatical relation*. Academic Press, London etc., pp. 183-209.
- Raible, Wolfgang (1992): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1992, Bericht 2. Winter, Heidelberg.
- Read, A.F.C. (1934): *Balti grammar*. James G. Forlong Fund, 15. The Royal Asiatic Society, London.
- Tillemans, Tom J.F. (1991): „A note on *bdag don phal ba* in Tibetan grammar“, *Études asiatiques* 45: 311–323.
- Tournadre, Nicolas (1996): *L'ergativité en tibétain. Approche morphosyntaxique de la langue parlée*. Bibliothèque de l'information grammaticale, 33. Louvain, Paris.
- Tournadre, Nicolas and Konchok Jiatso (2001): „Final auxiliary verbs in literary Tibetan and in the dialects“, *LTBA* 24.1: 49–110.
- Verhagen, Pieter C. (2000): *A history of Sanskrit grammatical literature in Tibet*. Handbuch der Orientalistik: Abt. 2, Indien, 8. Brill, Leiden etc.
- Vollmann, Ralf (i.V.a): „Tibetan grammar and the active/stative case marking type“ [8th Himalayan Languages Symposium, Bern, 19.-22.9.2002].
- Vollmann, Ralf (i.V.b): *The puzzle of Tibetan Ergativity. A theoretical and historiographical account*. Wiener Studien zur Tibetologie und Buddhismuskunde, Arbeitskreis für tibetische und buddhistische Studien, Wien.
- Wagner, Andreas und Bettina Zeisler (2004): „A syntactically annotated corpus of Tibetan“, in *Proceedings of the 4th International Conference on Language Resources and Evaluation*, Lisboa, May 2004.
- Zeisler, Bettina (1994): „Ergativ, Passiv und Antipassiv. Entwicklungen im Tibetischen“, *Zentralasiatische Studien* 24: 45–78.
- Zeisler, Bettina (i.V.a): „Case patterns and pattern variation in Ladakhi: a field report“ [8th Himalayan Languages Symposium, Bern, 19.-22.9.2002].
- Zeisler, Bettina (i.V.b): „The Tibetan understanding of karman: Some problems of Tibetan case marking“, in Christopher I. Beckwith (Hg.), *Medieval Tibeto-Burman languages II*, PIATS 2003: Tibetan studies: Proceedings of the Tenth Semi-

## **B11 Butzenberger**

---

nar of the International Association for Tibetan Studies, Oxford 2003. Brills Tibetan Studies Library, Brill, Leiden etc.

Zeisler, Bettina (i.V.c): „Modal verbs and modal constructions in Ladakhi, a Tibetan language, spoken in India.“ [SFB 441 Workshop on Modal Verbs and Modality].

Zimmermann, Heinz (1979): *Wortart und Sprachstruktur im Tibetischen*. Freiburger Beiträge zur Indologie, 10. Harrassowitz, Wiesbaden.

### **3.7. Abgrenzung gegenüber anderen geförderten Projekten**

Entfällt